

Prospektion des mittelneolithischen Grabenrondells bei Viecht

Gemeinde Eching, Landkreis Landshut, Niederbayern

Die verwirrende Vielfalt sichtbarer Strukturen im Luftbild läßt sich archäologisch eigentlich erst dann interpretieren, wenn man ihren anthropogenen Ursprung erkennt. Eindeutig ist dies beispielsweise bei einfachen geometrischen Formen, die unter geologischen Strukturen sehr selten sind.

Die wohl faszinierendste kreisförmige Denkmälergattung in Bayern ist das sogenannte mittelneolithische Grabenrondell, das sich allein in Niederbayern über zwanzigmal im Luftbild zu erkennen gab. Ein Grund für die Faszination dieser großen Kreisanlagen liegt wohl darin, daß ihre Zweckbestimmung nicht ohne weiteres zu erklären ist. Vielleicht hatten sie, wie das zahlreiche Autoren von Stonehenge annehmen, eine kultische oder kosmische Funktion. Stonehenge, durch seine imposanten Megalithkreise bekannt, ist etwa 1000 Jahre jünger als die Kreisanlagen in Niederbayern, die in das 4. vorchristliche Jahrtausend zu datieren sind. Was die Monumentalität der Kreisgräben angeht, so stehen die niederbayerischen Grabenrondelle Stonehenge in nichts nach, auch wenn viel Phantasie erforderlich ist, sich den ursprünglichen Zustand der jetzt zerstörten Anlagen vorzustellen.

Bei der Grabung im größten mittelneolithischen Grabenrondell von Künzing-Unterberg, über die J. Petrasch berichtet (S. 40), kam ein innerer Graben von über 6 m Breite und 4 m Tiefe zutage. Wenn man allein die gewaltigen Erdarbeiten mit einfachsten Werkzeugen bedenkt, die für derartige Doppelgräben mit über 110 m Durchmesser nötig waren, bekommt man einen ungefähren Eindruck von der Bedeutung, die ein solches Erdwerk für seine Erbauer gehabt haben muß.

Es wurde zunächst versucht, von möglichst allen aus der Luft erfaßten mittelneolithischen Kreisanlagen mit Hilfe des Bildcomputers am Bayer. Landesamt für Denkmalpflege maßgerechte Pläne zu erstellen, die derzeit allerdings noch nicht vollständig vorliegen. Am klarsten war die Kreisanlage bei Viecht aus der Luft zu erkennen (Abb. 8), die trotz einiger Gemeinsamkeiten mit der Anlage von Künzing-Unterberg in vielen Details von ihr abweicht. Die

Anlage von Viecht ist mit 65 m Durchmesser wesentlich kleiner, aber als ähnlicher Typ mit Doppelgräben versehen. Die Lage der Tore ließ sich bisher aus dem Luftbild nicht ermitteln, wohl aber zeigten sich zwei schwache konzentrische Grabenspuren, Palisadengräbchen, die den freien Innenraum auf einen Kreis mit nur 25 m Durchmesser einengen. Große Gruben vor allem in der Kreisanlage vervollständigen den Luftbildplan.

Die magnetische Prospektion der Kreisanlage von Viecht kann als gelungenes Beispiel einer kombinierten Prospektion aus der Luft und am Boden gelten, weil sich der Luftbildplan mit Hilfe der Bodenmessung in wesentlichen Details präzisieren ließ. Zur Messung diente ein Cäsium-Magnetometer, das im frisch gepflügten Acker aber nicht auf dem Meßwagen eingesetzt werden konnte. Wir mußten daher das Gerät tragen und die Messung manuell über einen Schalter auslösen. Die Meßdaten wurden mit Hilfe eines neu entwickelten Systems von einem kleinen Computer aufgenommen, bereits im Gelände als Symboldichteschrift gedruckt und anschließend sehr schnell über die Koppelung zum Bildcomputer im Labor weiterverarbeitet.

Das Magnetogramm in der Darstellung als digitales Bild zeigt sehr genau die Topographie des Grabenrondells von Viecht (Abb. 9). Die Anlage unterscheidet sich tatsächlich ganz beträchtlich von der bei Künzing-Unterberg. Statt der vier Tore, an denen äußerer und innerer Graben enden, besitzt die Anlage von Viecht nur ein Tor genau nach Süden, das aus einer einfachen Unterbrechung der beiden Gräben besteht. Erstaunlich ist die Größe einiger Gruben mit über 5 m Durchmesser, da Siedlungs- und Vorratsgruben im allgemeinen kleiner sind. Die Intensität der magnetischen Störung dieser großen Gruben ist ebenfalls ungewöhnlich hoch, woraus auf eine stark mit Kultur- oder Brandschutt durchsetzte Füllung geschlossen werden darf. Bei einer dieser großen Gruben im westlichen Teil der Anlage kann sogar die zeitliche Abfolge von Graben und Grube aus der Magnetik abgelesen werden: Der äußere der beiden Kreisgräben



9 Viecht. Digitale Bilddarstellung der magnetischen Prospektion des Grabenrondells mit einem Cäsium-Magnetometer. 20 m-Gitter, Norden rechts. Mag. Nr. 7538/090/1.

schnidet hier die Grube, die somit älter als der Graben ist. Ein negativer Kontrast der Magnetisierung von Graben- und Grubenfüllung und damit eine schwächere magnetische Störung über dem Graben ermöglicht diese in der Magnetik seltene Interpretation. Anders als in Künzing-Unternberg wurden in Viecht keine weiteren zur Kreisanlage gehörigen Grabenwerke im Außenbereich prospektiert. Etwa 50 m nördlich des Rondells liegt jedoch eine Viereckanlage mit einem Südtor, deren Graben ziemlich genau ein Quadrat von knapp 60 m Seitenlänge umschließt. Sie gehört nach spärlichen Oberflächenfunden möglicherweise in die Hallstattzeit.

Der Erhaltungszustand beider Anlagen ist sehr schlecht. Bereits die unterschiedliche Intensität der magnetischen Störungen über den Gräben zeigt die Schäden an, die Pflug und Erosion diesen archäologischen Denkmälern zugefügt haben. Neben einer normalen, großflächigen Erosion am Hang von schätzungsweise knapp 1 m muß bei beiden Anlagen jeweils hangab-

wärts mit einer weiteren Abtragung von 1 bis 2 m gerechnet werden. Die Stärke der Erosion läßt sich aus der magnetischen Störung der Gräben durch die Berechnung der Grabenquerschnitte auch quantitativ bestimmen. Computerprogramme zur automatischen Berechnung der Grabenquerschnitte auf der Grundlage der Magnetik sind derzeit in Entwicklung. Man kann jedoch schon heute feststellen, daß scheinbar unberührte archäologische Denkmäler in der offenen Landschaft durch Landwirtschaft und Erosion bereits teilweise bis zur Unkenntlichkeit zerstört sind. Dieses Problem ist der archäologischen Denkmalpflege bekannt. Eine Bestandsaufnahme erosionsgefährdeter Denkmäler mit Hilfe der verfügbaren Prospektionsverfahren hat gerade begonnen.

Die geplante Sondagegrabung im Rondell von Viecht im Sommer 1986 läßt weitere wichtige Erkenntnisse sowohl zu archäologischen Fragen als auch zur Brauchbarkeit der hier vorgestellten Prospektionsmethode erwarten.

H. Becker, O. Braasch und J. Hodgson

Rettungsgrabung in der mittelneolithischen Kreisgrabenanlage bei Künzing-Unternberg

Landkreis Deggendorf, Niederbayern

Der verstärkte Einsatz von Maschinen bei der Feldarbeit und der Maisanbau führten in den vergangenen 30 Jahren in den Lößlandschaften Südostbayerns zu einer erheblichen Erosion der Böden. Zahlreiche archäologische Denkmäler liegen daher ungeschützt an der Oberfläche und sind entweder bereits zerstört oder der weiteren Abtragung preisgegeben.

Dieses Schicksal droht auch einem Dutzend von mittelneolithischen Kreisgrabenanlagen, die alle in dem am stärksten von der Erosion betroffenen Gelände des südostbayerischen Gäubodens liegen. Der archäologischen Untersuchung der Kreisgrabenanlage von Künzing-Unternberg kommt somit eine besondere Bedeutung als Rettungsgrabung zu.

Nachdem 1984 mit Hilfe der magnetischen Prospektion ein Plan der Anlage erstellt worden war (vgl. Das archäologische Jahr in

Bayern 1984, 32ff.), konnte im Berichtsjahr im Rahmen einer siebenmonatigen Grabung eine Fläche von 5000 m² freigelegt werden, wobei sich die Untersuchung auf das Westtor, etwa 150 m Grabenverlauf und ein Drittel der Innenfläche der Anlage konzentrierte (Abb. 10).

Es zeigte sich, daß die Gräben als extreme Spitzgräben angelegt worden waren (Abb. 11). Sie wiesen noch maximal 6 m Breite und 4 m Tiefe auf und besaßen im unteren Viertel nur eine Breite von 15 bis 30 cm. Berücksichtigt man eine Erosion von mehr als 1 m seit dem Mittelneolithikum, so dürfte die Grabentiefe ursprünglich mehr als 5 m betragen haben. Diese in ungewöhnlicher Weise angelegten Gräben wurden nach wenigen Jahren zugeschwemmt. Feinste Schichten in den Grabenspitzen können auf kurzfristige Ereignisse wie